

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 168.

Verlags-Preisnehmer No. 2083.

Donnerstag, den 9. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Niedergehende Berufe.

Von Alfred Moeglich.

Der ewig sinnende und grübelnde Mensch, der die stillen Naturkräfte festhält und sie seinen Zwecken nutzbar zu machen sucht, ahnt nicht, wie sie ihn wiederum selbst fesseln und stellenweise ganz lahm legen. Als vor mehr denn einem Jahrhundert die ersten Dampfmaschinen polternd und fauchend gewaltige Arbeiten verrichteten, glaubte man das goldene Zeitalter für die Menschheit gekommen und träumte von Glück und Frieden. Wie anders wurde es aber? Da haust im weltabgelegenen Gebirgstal ein biederer Leinwandweber. So lange man zurückdenken konnte, gehörte das kleine blühende Häuschen derselben rechtschaffenen Familie, die mit demselben schwindigen Wohlstand seit Generationen ein bescheidenes, aber auskömmliches Brot verdient hatte. Doch für Sohle lieferte der emsige Weber die fertige Ware an seine alten Kunden ab. Aber bald wurde es anders. War nicht so weit vom Hause stürzt ein Bach von den Bergen herab. Sein klares Wasser trankte Diefen und Felder, sonst hatte man ihn nie besonders beachtet. Nun wurde gegraben, gesprengt, gehämmert. Manern erhoben sich zu beiden Seiten des Ufers und breite Stodwerke wuchsen in die Höhe. Glänzende Maschinen wurden hineingebaut. Es dauerte nicht lange, so erhob sich in dem stillen Tale ein böses Zittern und Säusen. In großen Ballen kam Wolle und Baumwolle an; in hochbeladenen Wagen wurden Leinwandrollen, Hemdentuche und Rockstoffe wieder davon gefahren, an einem Tage mehr, als der Weber in seinem Häuschen während des ganzen Lebens wohl angefertigt hatte. Kleinbetrieb — Fabrik! Wie sich der Mann an seinem veralteten Webstuhl auch mühte und die Nächte hindurch, wenn die Fabrik in tödlicher Ruhe lag, arbeitete — es war umsonst! Für seine mühselige Arbeit bekam er immer weniger, und eines Tages mußte er kapitulieren; er kam nicht mehr mit; noch allen Schweißes geriet er in die Gefahr, zu verhungern.

So ungefähr sieht ein Ausschnitt aus dem wogenden Berufsleben der letzten Vergangenheit aus. Und eine Beruhigung der Wogen ist noch nicht abzusehen. Mit jedem neuen Tage stürzen altingesessene Berufszweige in sich zusammen, entweder hinführend vor der Großwirtschaft oder unter dem Einflusse ganz neuer Bedürfnisse, die altgewohnte Artikel unnötig machen. Es ist ein böses Kapitel, diese Not des produzierenden Mittelstandes. Aber es betrifft nicht nur diesen Mittelstand. Es sterben auch Berufe ab, bei denen ohnehin schon der Mann kaum von der Hand in den Mund zu leben hatte.

Werfen wir nur einen Blick in die beiden letzten deutschen Berufszählungen, die uns doch von einer ungeheuren Berufsteigerung innerhalb der deutschen Landesgrenzen erzählen. Wir finden da an vielen Stellen statt eines Mehr ein oft ganz beträchtliches Minus. Und man braucht nicht allzu viel Phantasie zu haben, um sich alle die bittersten Bilder auszumalen, die sich an jene Zahlen heften.

Zu jedem Erwerbstätigen gehören mit ihrem Wohl und Wehe die Angehörigen und Dienstboten. Berücksichtigen wir diese im Nachfolgenden mit, und vergleichen wir die beiden Zähljahre 1882 und 1895, so ergibt sich, daß die eigentliche Landwirtschaft 888 851 Köpfe verloren hat, die größte Verlustgruppe unter allen Berufen. Wenn auch die Gruppen Kunst- und Handelsgärtnerei um 114 537, Forstwirtschaft um 44 341, Tierzucht um 2159 Köpfe gewonnen haben, bleibt doch noch ein Manko von über 700 000 Personen bestehen, trotzdem sich in denselben dreizehn Jahren die gesamte Brot und Fleisch verzehrende Reichsbevölkerung um 6½ Millionen vermehrt hat. Einen ebenfalls auffallenden Verlust zeigen die Gruppen Getreidemühlen (53 307), Hausierhandel (42 986), Schuhmacher (32 025) und Näherinnen (28 661). Das Mühlengewerbe ist besonders stark in die Hände der Großindustrie übergegangen; der Wind- und der Wassermüller, die von der Günstigkeit ihrer Elemente so abhängig sind, müssen der stets zuverlässigen Dampfkraft weichen. Schuhmacher und Näherinnen erliegen der Maschine, die weit schneller, sauberer und billiger arbeitet wie die fleißigste Hand. Ebenfalls auf den Großbetrieb zurückzuführen ist der Rückgang des Bevölkerungsteiles, der von der Reederei und Schiffsbefrachtung, von See- und Küstenschiffahrt lebt. Mit der Größe der neu erbauten Schiffe sinkt die nötige Handzahl. Wo früher 1000 Getreidebäcker in tagelanger Arbeit von einem Duzend der härtesten Männer abgeladen wurden, arbeitet heute ein einziger Dampftraktor mit drei Hilfsmannschaften nur wenige Stunden. Die beiden Berufsarten verloren 7508 bzw. 16 697 Personen. Telegraph, Post, Telefon und Fahrrad reduzierten die Familien der Dienstmänner und Botengänger um 9308 Köpfe. Starke Verluste weisen auch folgende Gruppen auf: Böttcherei (12 845), Flechterei (8004), Posaumenten (3857) und Torfgräberei (3987). Bei sämtlichen Gruppen ist es leicht ersichtlich, aus welchem Grunde sie zurückgehen; in letzter Linie sind immer Maschine und Großbetrieb die Ursache. Es wäre Torheit, diese beiden Faktoren deshalb bekämpfen zu wollen. Wo sie Ungelegenheiten und Arbeitslosigkeit, Arbeitsverlängerung oder körperliche Anstrengung verursachen, da trägt der Mensch die Hauptschuld. Vielleicht bringt schon die nächste Zukunft das, was als Ziel warmerherziger Volkswirtschaftler gilt: eine durchgreifende Organisation der Arbeit, damit die ausgeschalteten Arbeitskräfte nicht am Ende bedauernswerte rettungslose Opfer der „absterbenden Berufe“ werden, von denen nur die wesentlichsten aufgepäffelt wurden.

Deutsches Reich.

Allerlei Partei- und Wahlfragen.

Man muß sagen, die Konservativen verstehen sich manchmal auf diplomatische Finessen. Die Verlegenheit, in die sich der Reichskanzler mit der angekündigten Abänderung des Jesuitengesetzes gebracht hat, mißfällt den Herren keineswegs. Sie haben zwar keinen Grund zur Unzufriedenheit mit dem Reichskanzler, aber er soll wissen, daß sie eine Macht sind. So wird sich Graf Bülow den ansehnend ganz harmlosen Wunsch der „Kreuzzeitung“, daß der Bundesrat in der Jesuitengesetzfrage endlich zu einem Entschluß kommen möge, sehr genau auf seine Unter- und Hintergründe anzusehen haben. Es steht vielleicht eine kleine Teufelstunde dahinter; was das leitende konservative Blatt empfiehlt, kommt einfach darauf hinaus, daß sich Graf Bülow im Bundesrate gefälligst eine Niederlage holen möge. Die „Kreuzzeitung“ weiß ganz gut, daß für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gegenwärtig keine Mehrheit im Bundesrate zu haben ist. Warum also drängt sie den Reichskanzler zu einem Entschluß, der ihm über befohlenen mühe? Indem die Konservativen so vorgehen, nützen sie sich nebenbei auf die mannigfachste Weise. Das Zentrum bekommt bei dieser Gelegenheit zu hören, daß die Konservativen die Aufhebung jenes § 2 gern sehen würden. Im Lager der Rechten kann man das ruhig aussprechen, da es sachlich gleichgültig ist, während es faktisch ungemein fördern kann. Denn wie dankbar muß das Zentrum dem agrarpolitisch verwandten Konservatismus sein, da er sich so beflissen für die kirchlichen Ansprüche ins Zeug legt! Gleichzeitig aber stellt man sich auf der Rechten so an, als möchte man den mittelparteilichen Richtungen ebenfalls aus der Verlegenheit helfen. Es ist wahr, der Abg. Wassermann beispielsweise befindet sich in einer sonderbaren Lage. Er hat die Kandidatur in Karlsruhe unter der Bedingung angenommen, daß ihm mindestens für die Stichwahl die Unterstützung des Zentrums zugesichert werde. Nachdem nun aber die Generalversammlung des national-liberalen Vereins in Karlsruhe einstimmig gegen die Aufhebung des § 2 protestiert hat, wird der Abg. Wassermann auf die Zentrumstimmen nicht mehr rechnen können, auch garnicht mehr rechnen wollen. Ähnliche Wunderlichkeiten könnten sich auch anderwärts ergeben, werden vielmehr in verschiedenen Formen ganz sicher eintreten, denn das Zentrum wird das Schicksal der Stichwahlen häufig genug in der Hand haben. Aus der Betrachtung dieser Verhältnisse folgt gewiß nicht, daß Graf Bülow nichts Eiligeres zu tun haben könnte, als sich im Bundesrate niederstimmen zu lassen. Wer ihm anrät, das zu tun, der hat Hintergedanken, vor denen sich der Reichs-

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(20. Fortsetzung.)

Der Kommandant ordnete eine strenge Untersuchung an. Aber sie förderte nichts zu Tage.

Der Vicomte, der schon am anderen Tage sein Zimmer wieder verlassen durfte, da der Säbelhieb, der ihn zugehört gewesen, an dem Stahlring in der Klempe des Dreispitzes seine Kraft gebrochen und ihn nur matt gestoßen hatte, so daß eine Ohnmacht und eine tüchtige Schmarre alles war, was er angerichtet — der Vicomte konnte zur Sache nur erklären, daß er plötzlich von einem unbekannten Manne niedergebunden sei, und daß der Dieb, wie die Ärzte bestätigten, ein tödlicher gewesen wäre, sofern er nicht an dem erwähnten Hindernis seine Kraft eingebracht hätte. Ihn habe infolge der Erschütterung sofort eine tiefe Ohnmacht umfassen, aus der er erst erwacht sei, als ihn die Posten blutend am Boden liegend gefunden hätten. Wer der verwegene Fremde gewesen, habe er in dem einen Augenblick nicht zu erkennen vermocht.

Das war alles, was der Vicomte auszusagen hatte. Einige Soldaten, die sich in der letzten Zeit durch ein auffälliges Berausgehen größerer Geldsummen über deren Herkunft sie sich nicht ausweisen konnten, verdächtig gemacht hatten, wurden zum Zwecke ihrer Vernehmung dem Kommandanten vorgeführt. Aber es war aus den Burschen nichts herauszukriegen, was irgend mit dem dunklen Vorfall der Nacht in Verbindung hätte gebracht werden können, und man mußte sich, trotzdem man einen gewissen Verdacht nicht loszuwerden vermochte, doch endlich entschließen, die Burschen — Italiener, Polen, Niederländer — wieder laufen zu lassen, wenn man sich nicht in Gefahr bringen wollte, die vielen fremden Elemente in der Garnison, die jederzeit unzuverlässig und zu Widerstand geneigt waren, störrisch und aufässig zu machen.

So ergab die Untersuchung zum großen Ärger des Kommandanten nicht das Geringste von Bedeutung, und er hielt es schließlich für am besten, die mancherlei anstößigen, schadenfrohen Bemerkungen, welche da und dort

aus Bürgermünd gegen ihn fielen, vollständig zu überhören.

Auch in das Haus Jährenbach war natürlich die Kunde jener Vorgänge gedrungen, und von allen Seiten gab es ein fröhliches Glückwünschen zu der Errettung des Sohnes, von dessen unmittelbar bevorstehend gewesener Exekution man erst jetzt mit Schrecken und Grauen erfuhr. Um so größer war natürlich die Freude, daß der junge Mann auf solch geheimnisvoller Weise errettet worden wäre, und alle Welt drängte sich mit freundlichen Worten an Herrn Friedrich Wilhelm und Fräulein Gertrud.

Die beiden aber gingen in tiefen Gedanken im Hause umher. Sie hatten häufig, häufiger als sonst jemals, lange Unterredungen unter vier Augen, und eines schönen Tages war auch der Vicomte, der noch eine Wunde um die Stirn trug, in das Haus gekommen. Da hatten die drei Stundenlang miteinander geredet und verhandelt; aber kein Mensch hat jemals erfahren, was eigentlich da beredet worden ist. Jedoch am Nachmittag desselben Tages — es war der vierte seit Ernst's Flucht — war Herr Friedrich Wilhelm in das Comptoir gekommen und hatte seinen Angestellten in seiner gewohnten kühlen, ruhigen Weise die überraschende Mitteilung gemacht, daß seine Pflögetochter Gertrud sich mit dem Herrn Vicomte Raoul de Charillon verlobt habe, und daß die Hochzeit schon in vierzehn Tagen, Mitte Juni, stattfinden solle.

Diese Mitteilung erregte ein allgemeines Kopfschütteln bei den Flugen, wie bei den dummen Leuten. Die Flugen, solche, die das Gras wachsen hören und mit dem lieben Gott auf du und du stehen, meinten, das hätte man längst vorausgesehen, denn der Herr Vicomte habe gar viel in dem Hause verkehrt, und sicherlich nicht allein um des alten Herrn Friedrich Wilhelm willen, sondern da hätten die hübschen Augen des Fräuleins Gertrud sicher das Ihre dazu beigetragen; daß nun aber Verlobung und Hochzeit so schnell aufeinander folgen sollten, sei doch ver wunderlich und sonst gar nicht Sitte in der guten Stadt Magdeburg. Die Dummen aber, solche, die über alle Dinge die Hände zusammenschlagen und niemals mit irgend etwas, das ohne ihre Billigung geschieht, einverstanden sind, sagten, das sei doch eine erstaunliche Sache, daß Herr Friedrich Wilhelm, der kalte, stolze Mann,

seine Pflögetochter gerade demjenigen Offizier gebe, der seinen Sohn hätte zur Nichtsiat geleiten wollen und, damit der Verurteilte nur ja nicht entwische, noch in der letzten Nacht selbst die Wache übernommen hätte. Und das Fräulein Gertrud — na, von der sei alles ganz verständlich.

Herr Friedrich Wilhelm und besagtes Fräulein Gertrud ließen die Flugen wie die Dummen reden und denken, was sie wollten. Still und ruhig bereiteten sie alles zur Hochzeit vor. Ruhig, mit gelassenem Ernst ging die Braut umher; für jeden hatte sie ein freundliches Wort und für jeden Glückwunsch dankte sie in anmutiger Weise. Und eben so ruhig und ernst war Herr Friedrich Wilhelm. Unermüdet und streng, wo es galt, seine Pflicht zu tun, höflich und verbindlich gegen jeden, der mit ihm in Berührung kam, war er stets und allerorten von dem Streben erfüllt, vor sich selbst und vor der Welt die Achtung zu verdienen und zu finden, ohne die, wie er sagte, das Leben nur eine Plage sei.

Niemand aber merkte und ahnte, daß Herr Friedrich Wilhelm zuweilen ganz im Geheimen tief seufzte, und daß Gertrud ebenso ganz im Geheimen zuweilen leise weinte, bis ihre Augen rot waren; der eine seufzte und die andere weinte einer entsetzten und schönen Hoffnung nach, auf die sie beide Verzicht geleistet hatten.

Täglich kam der Vicomte in das Haus. Gegen Gertrud war er voll Liebe und Güte, gegen Herrn Friedrich Wilhelm voll zarten Aufmerksamkeits. Zahlreiche jener kleinen Zeichen und Dienste, die eine so deutliche Sprache von Dank und Verehrung reden, legte er ihnen zu Füßen, und in allen Punkten bewies er eine eben so wohlwollende und wärmende, wie vornehme und taktvolle Rücksichtnahme. Bei jeder Gelegenheit war er der aufmerksame Cavalier, der es an keinem Eifer fehlen läßt, denen, die er lieb hat, jedes Steinchen aus dem Wege zu räumen, und jeder Wunsch, jede Bitte, die Herr Friedrich Wilhelm oder Gertrud aussprachen, konnte auf Erfüllung rechnen.

So war der Tag vor der Hochzeit herangekommen. Da wurde in den Mittagsstunden dem Vicomte ein Brief von auswärts zugefleht, der durch Vermittlung der französischen Gesandtschaft in Berlin an seine Adresse gelangt war.

Kanzler in acht nehmen sollte. Die „Kreuzzeitung“ rät es ihm an, und sie wird wissen, warum. Graf Bülow aber wird es vermutlich ebenfalls wissen. Seine Verlegenheiten freilich werden durch diese Einsicht nicht behoben. — Wenn das Zentrum aus dem Schwebestande, in dem sich die Jesuitengesetze befindet, mit vernünftigen Nutzen zieht, so hat es dafür wieder andere Sorgen, unter deren Last der Wahlkampf begonnen werden muß. Die Unbequemlichkeiten, die der Einbruch des Bundes der Landwirte in die Gefilde des rheinischen Bauernvereins mit sich bringt, mögen dem Zentrum schließlich nicht gar so viel schaden können, da der materielle Bestand der Partei im Westen auch durch eine mehr landbühlerisch gefärbte Organisation des Bauernvereins nicht erschüttert werden dürfte. Aber als Symptom bleiben diese Kämpfe, die soeben in Reuß begonnen haben, um vertagt zu werden, außerordentlich wichtig. Jedenfalls wird es den städtisch-industriellen Elementen des Zentrums auf die Dauer immer schwerer, sowohl die innere, wie die parteitaktische Fühlung mit den ländlichen Wählermassen zu behalten, die immer mehr ins Agrarierum hinübergleiten. Noch peinvoller werden im Zentrum die Störungen empfunden, die von dem ungeheuerlichen Polentum kommen. Nachdem die Wafferpolen ihre nationalpolnische Herz entdedt haben, sind sie ungemeinlich über die Wägen geworden, und ihr neuestes Stücklein ist die Drohung, den Grafen Ballestrem nicht wieder wählen zu wollen. Man darf schon neugierig darauf sein, wie das Zentrum den Schlag abzuwenden will. Die bloßen Entrüstungsraffereien der „Germania“ tun es nicht.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Nach einer Londoner Depesche läßt sich „Daily Mail“ aus Kopenhagen berichten, Kaiser Wilhelm habe vor seiner Abreise die Prinzessin Waldemar eingeladen, ihren Gemahl bei seinem demnächstigen Besuch in Berlin zu begleiten. Die Prinzessin habe aber die Einladung ausgeschlagen mit der Motivierung, daß sie nach Paris gehe, um ihren Vater, den Herzog von Chartres, zu besuchen. Der Kaiser habe darauf erwidert, er werde dann die Prinzessin in Paris sehen. Das genannte Blatt bemerkt noch, der Kaiser sei zu einer Pariser Reise durch den unermesslichen überaus freundlichen Empfang seitens des französischen Volkes ermüdet worden. Die Meldung klingt nicht sehr wahrscheinlich.

In Frankfurt a. M. verließ gestern Dr. Emil Ferdinand Spener, Generalpostdirektionssekretär a. D., im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbenen war wohl einer der letzten Beamten, der noch der ehemaligen kaiserlich preussischen und sächsischen Postverwaltung angehörte. Nach dem Jahre 1896 trat er in die Reichs-Postverwaltung ein, wo er als juristischer Mitglied der Oberpostdirektion bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Pensionierung tätig war. Bis in die letzten Tage hatte er sich die volle Frische seines Geistes bewahrt.

Am Samstagabend trat in Heidelberg der frühere deutsche Botschafter in Washington, v. Dollen, ein. Er beabsichtigt, in Heidelberg dauernd Aufenthalt zu nehmen.

* **Ein Danktelegramm an König Christian** hat der Kaiser nach seiner Abreise aus Kopenhagen geschickt. Es lautet: „Es ist mir ein Bedürfnis des Herzens, Dir nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen für die unermesslich schönen Tage, die ich bei Dir und im Kreise aller der lieben Deinen verbringen durfte. Vom Tage des glänzenden Empfanges an, den Du und die Bevölkerung Deiner schönen Hauptstadt mir bereitet hatten, bis zum letzten Augenblick, wo ich Dir Lebewohl sagen mußte, war der Aufenthalt für mich eine ungetrübte Freude. Empfangen meinen besonderen Dank dafür, daß Du mich in den Kreis Deiner Familie aufgenommen hast und sei überzeugt, daß ich mich fortan als Sohn des Hauses fühle. Ich bitte zu Gott, daß er Dein nächstes Geburtstagsfest für Dich, Dein Haus und Dein Volk zu einem Tage der Freude gestalten und Dich noch lange in ungetrübter Gesundheit erhalten möge.“

* **Der Romfahrt des Kaisers** wird vom „Kerikalen „Observatore Cattolico“ in Rom eigenartig präsumiert. Wie ein Drahtbericht aus Rom meldet, heißt es in dem Artikel des päpstlichen Organs, der dazu bestimmt ist, die Kaiserreise lächerlich zu machen: Der ewig Reisende liebe es, den Fuß in zwei Stiefeln zu haben. Der Besuch des Curials biete ihm die willkommenste

Gelegenheit, einen Absteher im Vatikan zu machen, wo er den Schlüssel seiner Wespokt erblicke. Darum unterwerfe er sich den ihm von Rompolla diktierten Empfangsvorschriften. Er sei ein eigenartiger Idealist. Niemand kenne wohl besser als er die Politik des berechneten Vorteils. Das ist ja recht freundlich. Und das alles nach so viel Entgegenkommen von unserer Seite!

* **Die Beschäftigung von Damen im Eisenbahn-Abfertigungsdienste** der preussischen Eisenbahn-Verwaltung hat sich, nach den bisher gewonnenen Erfahrungen, durchaus bewährt, so daß künftighin (entgegen früheren Meldungen) die Zahl der weiblichen Kräfte noch eine kleine Vermehrung erfahren dürfte. Bevorzugt bei der Annahme werden, ihre Befähigung vorausgesetzt, die Töchter verstorbener Eisenbahnbeamten.

* **Beseitigung des Nachmittagsunterrichts.** Mit Beginn des neuen Schuljahres wird bei einer weiteren Reihe von höheren Lehranstalten die Beseitigung des Nachmittagsunterrichts eintreten. Der Kultusminister hat hinsichtlich der Aufhebung des Nachmittagsunterrichts bei den höheren Lehranstalten keine grundsätzlichen Bedenken, erachtet vielmehr die Zusammenlegung des Unterrichts auf die Vormittagsstunden für wünschenswert, soweit nicht besondere örtliche Verhältnisse dem entgegenstehen.

* **Zum Thema der Soldatenmißhandlungen** weist die „Demokrat. Kor.“ auf die mannigfachen Qualereien hin, die weder durch Strafe noch durch Beschwerde zu fassen sind. Sie schreibt darüber: „Tagtäglich fallen auf deutschen Exerzierplätzen, fagen wir, unliebswürdige Redewendungen, tagtäglich kommt es in deutschen Kasernen vor, daß ein Unteroffizier einem Untergebenen den oder jenen Dienstvertrieb handgreiflich klarzumachen sucht. Man braucht dabei nicht an offensbare Schläge zu denken, es gibt Formen der „Nachhilfe“, z. B. beim Turnunterricht, wenn der „Schlappe Kerl“ der dritten Turnklasse auf dem „Duerbaum“ hängt, wie der Affe auf dem Schleifstein“, die ganz raffinierte Qualereien sind, ohne daß dem Peiniger in den meisten Fällen auf dem Beschwerdebeweg beizukommen wäre. Es gibt eine Art, dem „schlecht angezogenen Soldaten“ den Helm „zurechtzusetzen“ oder dem Ungelesenen die Gewehrgriffe zu „korrigieren“, die von einer unzweifelhaften Mißhandlung nur sehr gering entfernt ist. Das Bajonettfechten, das Schwimmen, die Freilübungen, beispielsweise die endlose Kniebeuge oder das „Pumpen“ mit der Pistole, endlich das Kommando „Nieder!“, „Einlegen!“, „Auf!“, „Marisch, marsch!“, „Nieder!“, „Einlegen!“, „Auf!“, „Marisch, marsch!“ in unaufhörlicher Wiederholung — alle diese schönen Übungen bieten Gelegenheit in Fülle und in Hülle, den Soldaten zu „stricken“, ihn zu mißhandeln, ohne daß der Gequälte die Möglichkeit hätte, den Drillmeister zur Rechenschaft zu ziehen. Dabei reden wir noch gar nicht von der Unmasse von moralischen Kränkungen, Zurücksetzungen und Dienstverweigerungen, denen der mißliebige Soldat ausgesetzt ist. Behe ihm, wenn er sich die Unnade eines Vorgesetzten zugezogen hat, dessen Gerechtigkeitsgefühl weniger als die „Gewissenhaftigkeit“ entwickelt ist! Ihm kann die Hölle schier unerträglich eingeheizt werden. Morgens fängt die Mähelei an, sie dauert den ganzen Tag und abends bis zur Schlafenszeit.“ Gerade Schikanen und Qualereien dieser Art sind es, gegen welche die Soldaten wehrlos sind, und die Furcht vor ihnen hält sie zumeist von Beschwerden wegen wirklicher Mißhandlungen ab.

* **Zur Einschränkung des Alkoholgenußes im Heer** hat der kommandierende General des sechsten Armeekorps, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, wie die „Schles. Ztg.“ mitteilt, am 27. v. M. folgenden Korpsbefehl erlassen: „Im Interesse des Dienstes, wie des einzelnen Mannes halte ich es für durchaus notwendig, daß die Mannschaften des öfteren seitens ihrer Vorgesetzten eingehend darüber belehrt werden, wie der übermäßige Genuß von Alkohol sie nicht nur den Gefahren harter Bestrafung aussetzt und sie untüchtig zu

ihrer Dienstverrichtung macht, sondern auch durch die fortgesetzte Vergiftung ihres Körpers für ihr ferneres Leben an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schädigt. Empfohlen wird es sich, die Belehrungen der Mannschaften über den schädlichen Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Körper auch durch die Truppenärzte vornehmen zu lassen. Wenn ich auch weiß, daß es bei der weiten Verbreitung der Alkoholfrenschke leider wohl nicht gelingen wird, die Mannschaften durchweg zu überzeugen und gänzlich vom Schnapsstrinken abzubringen, so erwarte ich doch, daß nunmehr die Belehrungen und Verwarnungen dazu beitragen werden, die Straftaten, welche der Schnapsgegnuß in so ungeheurer Zahl hervorgerufen, ganz erheblich zu verringern.“

* **Ausflug in Kamerun** ist von dem Marine-Stabsarzt Dr. Niemann, Regierungsarzt in Qualla, festgestellt worden. Nach einem von der „Deutschen med. Wochenchrift“ veröffentlichten Bericht dieses Arztes an das Kolonialamt scheint die Lepra in Kamerun nach dem Innern zu in stets wachsender Verbreitung vorzukommen, und zwar in beiden Hauptformen der Lepra, der sogenannten anästhetischen und der Knollenform. Es findet sich aber auch die Mischform. Beide gelten als sehr ansteckend und werden von allen Negern aufs äußerste gefürchtet. Die überwiegende Zahl der Stämme stößt ihre Leprafranken gewissermaßen aus der Gemeinschaft der Stammesgenossen aus und läßt sie mehr oder weniger weit entfernt im „Busch“ oder wenigstens etwas entfernt von der Peripherie der Niederlassungen sich ansiedeln. Wildtätige Verwandte bringen ihnen dann das Essen. Nur der Qualla- und noch ein anderer Stamm im Innern duldet die Leprafranken, wenn auch mit Widerwillen, in ihrer Mitte. Bei den Arribenten beobachtete Niemann nur einen Leprafranken, den sie zwei Stunden entfernt im „Busch“ interniert hatten.

* **Rundschau im Reiche.** Nach der soeben erfolgten Aufstellung über die im Rechnungsjahre 1903-04 in Hessen zu erhebenden direkten Steuern beläuft sich der ganze direkte Steuerbetrag auf 11 885 618 Mk. 25 Pf. Davon entfallen auf die Einkommensteuer 8 578 521 Mk. 50 Pf., auf die Vermögenssteuer 3 092 091 Mk. 50 Pf. Die meisten Steuern entfallen auf den Steuerbezirk Mainz mit 2 263 458 Mk.; dann kommen Darmstadt mit 1 840 329 Mk. und Offenbach mit 1 222 474 Mark.

Deutsche Beamte, die mit Polinnen verheiratet sind, und zwar hauptsächlich Eisenbahnbeamte, werden, nach dem „Hannov. Cour.“, spätestens bis zum 1. Juli aus Oypeln nach Westfalen verlegt werden.

Wie die „Badische Presse“ von unterrichteter Seite erfährt, ist eine Meldung des Badischen Korrespondenz-Bureaus, daß die badische Regierung sich für Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erklärt habe, völlig aus der Luft gegriffen.

Der Ausstand in Holland.

wh. Amsterdam, 8. April. Die Arbeiter der holländischen Dienstwege beschloßen, in den Ausstand zu treten. Eine Anzahl derselben wird jedoch weiterarbeiten. Eine Verstärkung der Amsterdamer Garnison wird als bevorstehend angesehen, da die vorhandenen 4500 Mann unzureichend sind. In der Stadt ist alles ruhig.

hd. Berlin, 8. April. Nach einer Rotterdamer Depesche ordnete ein königlicher Beschluß die Errichtung einer Berufungs-Inhans zur Entscheidung über die Beschwerden der Eisenbahnarbeiter anlässlich von Disziplinarurteilen zc. an. Mit Rücksicht darauf wird auch die freisinnig-demokratische Partei für das Zwangsgefeß stimmen, das nach den von der Regierung ausgearbeiteten Änderungen einer Mehrheit sicher ist. Ungeachtet der sozialistischen Obstruktion, rechnet die Regierung mit der Erledigung der Strafgesetznovelle vor Otem. — Heute freilich sämtliche organisierte Arbeiter im Bangerwerbe. Vormittags zogen Gruppen von Streikenden durch die Stadt, um die Arbeitswilligen zum Ausstande zu be-

Dem Vicomte kam die Handschrift bekannt vor; doch wußte er sich nicht zu sagen, wem sie angehöre. Gespannt aber öffnete er das Schreiben und las mit steigendem Interesse, zuletzt mit fliegenden Blicken die folgenden Zeilen:

„Mein Herr Vicomte,

so sehr ich das Mißgeschick bedauert habe, von welchem Sie bei meiner Flucht aus Magdeburg betroffen wurden, so lebhaft hat es mich gefreut, zu erfahren, daß Ihre Verletzung keine gefährliche gewesen ist. Gestatten Sie mir, der ich Sie als edlen und hochsinnigen Mann, sowie als reichbegabten Offizier kenne und schätzen gelernt habe, die Versicherung, daß die Ruhe meines Herzens mir erst wiedergegeben ist, seit ich Sie aus aller Gefahr und wieder im Vollbesitz Ihrer Gesundheit weiß.

An die vornehme Gesinnung des ritterlichen Mannes aber appelliere ich mit dem Folgenden, und ich glaube dabei sowohl in Ihrem Interesse wie in dem eines von mir über alles geliebten Mädchens zu handeln. Sie, Herr Vicomte, stehen im Begriff, mit meiner Nichte Gertrud die eheliche Verbindung einzugehen. Glauben Sie mir zunächst das eine: ich durchschaue die Gründe wohl, welche Gertrud zu dieser Verbindung ihre Zustimmung haben geben lassen. Aber eben weil ich sie durchschaue, halte ich mich für verpflichtet, eine Täuschung zu zerstreuen, die auf Ihrer Seite, mein Herr Vicomte obzuwalten scheint. Sie glauben, daß Gertrud Ihre Reizung erwidert? Seien Sie überzeugt, daß das nicht der Fall ist! Gertruds Reizung gehört jemand anders, sie gehört mir; wenn sie sich Ihnen zu eigen gibt, so tut sie es aus Pflichtgefühl, aus Dankbarkeit, aus — was was weiß ich! Aus Liebe aber tut sie es nicht! Ich zweifle nicht daran, daß Gertrud Ihnen ein treues, sorgames Weib werden wird; kein unermüdet Gedanke wird je zu dem Herzen dieses Mädchens Zutritt finden — aber lieben, Herr Vicomte, lieben wird Gertrud Sie niemals! Und darum bitte, siehe ich Sie an in Ihrem, in Gertruds, in meinem eigenen Interesse: prüfen Sie noch einmal alles, prüfen Sie vor allem das Herz des Mädchens sorgfältig, ehe Sie

einen Schritt tun, von dem Sie sich vielleicht eines Tages sagen müssen, daß Sie sich selbst und Ihrer Gattin damit eine Fessel angehängt haben, deren Zentnergewicht Sie beide zu Boden ziehen wird.

Seien Sie der, der Sie immer waren: ein edler Mann — verzichten Sie, und begründen Sie mit diesem Verzicht, das wahre Glück des Mädchens, das Sie lieben! Wenn aber Sie das nicht über sich vermögen — und es mag wohl eine schwere Kraftprobe sein! —, so bin ich, trotzdem mir dadurch meine Lebenshoffnung zertrümmert wird, doch nicht egoistisch genug, Ihnen, mein Herr Vicomte, aus aufrichtigem Herzen alles Glück und Heil und reichen Segen für Ihre Ehe und Ihre weitere Lebensbahn zu wünschen.

Hiermit zeichne ich, Herr Vicomte, als Ihr unerschütterlich treu ergebener Ernst Jährenbach.“

Der Vicomte atmete schwer auf, nachdem er gelesen. Langsam faltete er das verhängnisvolle Blatt zusammen und steckte es in die Tasche.

„Ich ahnte so etwas!“ sprach er vor sich hin. „Sie selbst soll mir sagen, was sie fühlt! Und wenn er Recht hat, der Schreiber dieses Briefes — wohl! dann soll er Recht behalten, aber — — anders als er denkt!“

Er steckte den Regen an, setzte den Dreispitz auf und begab sich in das Haus Jährenbach.

Gertrud empfing ihn, wie stets seit der Verlobung, mit freundlichem Lächeln und bot ihm die Hand. Achtungsvoll zog er diese an seine Lippen.

„Wir stehen vor der Entscheidung, liebe Gertrud“, begann er, und voll Liebe ruhte sein Auge auf der schlanken, schönen Mädchengestalt. „Da tut man wohl gut, wenn man noch einmal rückwärts schaut. Man schließt mit der Ehe einen Lebensabschnitt ab, der endgültig auf Rimmerwiederkehr hinter uns verfließt. Und ich meine, es müsse gut sein, wenn man voll stillen Friedens und ruhigen Bewusstseins auf diesen Lebensabschnitt zurückzusehen darf.“

Ernst und prüfend sah er ihr ins Auge. Offen erwiderte sie seinen Blick; ruhig hielt sie ihm Stand.

„Ich meine“, entgegnete sie, „daß derjenige ruhig hinter sich schauen kann, der das Gefühl hat, seiner Pflicht allseitig getreu gewesen zu sein. Kann es etwas Höheres, etwas Beruhigenderes geben?“

„Das ist wohl das Höchste!“ sagte er sinnend, und bedeutungsvoll fügte er hinzu: „Aber ist ein pflichtgetreues Herz auch immer ein liebendes Herz? Oder kommt die Pflicht nicht gar häufig in Konflikt mit der Liebe?“

Eine schnelle Rote flog über Gertruds Wangen. Er sah es, und er vermochte sein übervolles Herz nicht mehr im Zügel zu halten. Sein Gefühl riß ihn hin. Er sank vor Gertrud in die Kniee, ergriff kümmisch ihre Hände, preßte seine glühende Stirn darauf und rief mit leise bebender Stimme:

„Gertrud, einzig geliebtes, teures Mädchen — sage mir das eine: hast du mich lieb?“

Und sein Auge hing festgebamnt an ihren Lippen. Leise aber, ganz leise antwortete sie:

„Warum diese Frage voller Zweifel, Raoul? Glauben Sie es mir: ich will Ihnen ein treues Weib sein!“

Da erhob er sich langsam, wie totmüde. Der Glanz seines seelenvollen Auges war erloschen; sein Antlitz sah abgespannt, fast weß aus.

„Ich — ich — danke Ihnen, Gertrud!“ sagte er tonlos.

Dann griff er nach seinem Gut.

„Der Dienst ruft mich noch! Bis morgen! Bis morgen, teures Mädchen!“

Langsam ging er zur Tür und leise, unhörbar legte er sie von außen ins Schloß.

Als er zu Hause angekommen war, fand er einen dienstlichen Brief an seine Adresse vor. Er öffnete und las.

Ein düsteres Lächeln flog über seine edlen Züge.

„Die Lösung des Konflikts! Sie kommt zur rechten Stunde! Du sollst mich loben müssen, Ernst Jährenbach!“

Und stolz hob er das Haupt; er durfte es, denn er hatte sich selbst überwunden. —

(Fortsetzung folgt.)

wegen. Auch dieser Streik wurde für das ganze Land proklamiert. Der Bäder-Ausstand in Amsterdam und Rotterdam ist nicht allgemein. Auf mehreren Eisenbahnstrecken ruht der Verkehr vollständig. Die Direktion der Amsterdamer Fabrik für Eisenbahnmateriale hat den Betrieb vollständig eingestellt, da die Arbeitswilligen durch Streikende belästigt wurden. In Middelburg mußte die Polizei einschreiten, weil ein Volkshaufen die Fensterheben der Wohnung eines liberalen Abgeordneten einwarf. Die Arbeitgeber im Transportgewerbe in Amsterdam stellten ihren Betrieb vorläufig ein. Der internationale sozialistische Ausschuss, in welchem Delegierte aus allen Landesteilen Europas Sitz und Stimme haben, ist zu einer Konferenz über den holländischen Generalstreik einberufen worden. Derselbe wird noch in dieser Woche stattfinden.

1. Brüssel, 7. April. Die holländische Regierung hat in Voraussicht des Streiks der Eisenbahnangestellten alle hier verfügbaren Automobile teils gekauft, teils gemietet, um den Postdienst sicher zu stellen. Auf allen Landstraßen sieht man diese Gefährte in großer Zahl ihren Weg nach dem benachbarten Königreich nehmen. Das Interesse an dem Ausstand in Holland ist natürlich sehr groß und das hiesige internationale Bureau, das sich aus Delegierten aller sozialistischen Parteien Europas zusammensetzt, hat dringliche Einladungen zu einem Kongress in Brüssel erlassen, der noch in dieser Woche stattfindet.

Amsterdam, 9. April. Hier läuft die unkontrollierbare Nachricht um, daß in Alboudon ein Arbeiter, der sich an den Weichen der Bahn zu schaffen machte, von dem Militärposten erschossen worden sei. — Hält der Stillstand in den Transportarbeiterbetrieben an, so wird hier Mangel eintreten. In Schiffe und bei Transportgesellschaften liegt zwar genug Mehl, es kann aber nicht in die Bäckereien gebracht werden. Einige große Bäckereien haben auf 14 Tage Mehl, andere nur bis Dienstag. Auch heute nacht wird wieder die gesamte Bürgerwehr zum Schutze der Bäckereien Dienst tun. — Gestern hatte der Justizminister in der Kammer erklärt, daß das Gesetz, welches den Streik für strafbar erklärt, nur anwendbar sei auf Eisenbahnarbeiter und Beamte, aber nicht auf Gemeindearbeiter. Heute schränkte sowohl der Minister wie der Amsterdamer Stadtrat Heemskerk in der Kammer diese Erklärung sehr ein. Demnach fallen nach dem Dienstreglement die meisten holländischen Arbeiter unter die Kategorie „Beamte“. (Frankf. Ztg.)

wh. Berlin, 9. April. Der „B. L.-M.“ meldet aus Rotterdam: Der Bäderstreik verläuft nicht nach den Wünschen des Ausschusses. In Haarlem mißhandeln die Streikenden die Brotträger. 25 Haager Bäckermeister verlangen polizeiliche Hilfe für die Brotträger.

hd. Berlin, 9. April. Wie dem „B. L.-M.“ telegraphiert wird, kam es in der gestrigen holländischen Kammer Sitzung zu bewegten Ausstritten zwischen dem Sozialisten Schaper und dem christlichen Abgeordneten Vohmann. Als Schaper eine Resolution auf Vertagung des Streik-Vorlage einbrachte und Vohmann seinerseits die Verschiebung der Resolution beantragte, schrie Schaper: „Das ist ein Substanzstreik, ein Schurkenstreik!“ Später nahm er jedoch seine Beleidigung zurück. Seine Resolution wurde alsdann verworfen und der Artikel der Strafgesetznovelle mit 80 gegen 6 sozialistische Stimmen angenommen.

Anslaud.

* Österreich-Ungarn. Da die Forderungen der Angestellten der Straßenbahn in Budapest nicht erfüllt wurden, ist im Laufe des gestrigen Vormittags der größte Teil der Angestellten in den Streik eingetreten. Die Gesellschaft wird den Verkehr mit den treu gebliebenen Angestellten und Ersatzleuten ausreicht erhalten.

* Schweiz. Aus Luzern, 8. April, wird berichtet: Nachdem die gestrigen Verhandlungen zwischen der Direktion der Gotthard-Bahn und der Lohnkommission

des Personals zu keiner Einigung führten, sah sich die Verbandsbehörde des Verbandes des Personals schweizerischer Transport-Anstalten veranlaßt, angesichts des Ernstes der Situation vermittelnd einzugreifen. Diefelbe unterbreitete der Direktion gestern nacht einen Vermittlungsvorschlag, der in der Konferenz von heute mittag von der Gesellschaft in vollem Umfange acceptiert worden ist. Durch die in letzter Stunde gemachten Zugeständnisse erfolgte sodann die Beilegung des nun beinahe 5 Monate andauernden Lohnkampfes.

* Serbien. Die Änderung der Verfassung wird allenthalben ruhig aufgenommen. In radikalen Kreisen hatte man die gänzliche Aufhebung der Verfassung erwartet.

* Türkei. Der serbische Gesandte machte namens seiner Regierung die Pforte aufmerksam auf die drohende Haltung der Albanesen und deren Absicht, die serbische Grenze zu überschreiten. — Die Pforte beschloß, Dynamit-Attentate der macedonischen Aufständischen von nun an als anarchistische Handlungen zu betrachten und zur Verhinderung des Bezuges von Dynamit die internationale Hilfe in Anspruch zu nehmen. — Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Der Bait des Vilajets Kossow, Hafus Pascha, ist gestorben. Für die Mahregeln gegen die Albanesen ist der Tod des Bait von großer Bedeutung. Hafus Pascha war ein Mann, der wiederholt bewiesen hatte, daß er nicht geneigt sei, die Gewalttherrschaft der Albaner zu dulden.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 8. April 1903.

Anwesend sind unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Sanitätsrats Dr. Pagenstecher 30 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Bürgermeister Heß, Beigeordnete Körner, Beigeordnete Dr. Scholz, die Stadträte Professor Kalle, Kahl, Justizrat Dr. Bergas und Stadtbaurat Grobentus. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Herr Vorsitzende mit, daß die Herren Redakteur Haas und Genossen gegen das Urteil des Bezirksausschusses in dem bekannten Verwaltungsstreitverfahren, betreffend die letzten Stadtverordnetenwahlen zweiter und dritter Klasse, Berufung bei dem Obergericht eingelegt haben. — Der Herr Oberbürgermeister teilt mit, daß die Licht- und Wasserwerks-Deputation durch den Austritt des Herrn Stadtrats Professor Kalle, der durch seinen Wiedereintritt in die Armendeputation zu sehr beschäftigt ist, eine etwas andere Zusammensetzung erfahren hat, da die Deputation jetzt nur noch aus drei Magistratsmitgliedern und vier von den Stadtverordneten gewählten Mitgliedern besteht. Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1 (Verpachtung der Restauration des Kurhaus-Provisoriums) soll am Schluß der Sitzung nichtöffentlich verhandelt werden, und die Punkte 2 und 3 fallen aus. Die Ermäßigung der Preise des Kochbrunnen-Abonnements für hiesige Einwohner in der Weise, daß eine Jahreskarte 4 Mk. kostet, und daß deren Inhaber Beikarten für Familienmitglieder zum Preise von 50 Pf. pro Stück lösen können, und daß Saisonkarten für 3 Monate zum Preise von 1 Mk. zu haben sind, wird genehmigt. Die neue Taxe wird vom 1. April 1903 ab in Kraft treten. — Die Warenhaussteuer für das Rechnungsjahr 1902 wird wie folgt verteilt: Beitrag zur Handelskammer 1741 Mk., Rückerstattung der Gewerbesteuer von 4 und 8 Mk.: 3126 Mk., Rückerstattung von je 10 Mk. der Gewerbesteuer von 12 Mk. und 13 Mk. 50 Pf.: 3840 Mk. — Eine Witwenpension von 405 Mk. wird bewilligt. — Der Ankauf des Grundstücks Bierstadterstraße 11 zum Preise von 180 000 Mk. und einer 59,50 Quadratmeter großen Grundfläche zur Erweiterung der Elisabethenstraße zum Preise von 3700 Mk. pro Aute, oder insge-

samt 4386 Mk., wird genehmigt. — Der vom Bauausschuss vorgeschlagene Abänderung des Ortsstatuts über die Kanalgebühr wird zugestimmt. Die Abänderungen sind so verwickelt und vielfach, daß wir sie hier nicht wiedergeben können. Interessenten werden im Rathaus davon Einsicht nehmen können. — Genehmigt wurde die Fluchtlinienfestsetzung für einen Teil der Bierstadterstraße, desgleichen für einen Teil der Parkstraße, und die Änderung des Fluchtlinienplanes der Kleiststraße. — Für die Errichtung des Hauses Friedrichstraße 15 für die dort hin zu verlegende Hochbau-Abteilung des Stadtbauamtes werden 4100 Mk. bewilligt.

Die weiteren Punkte, betreffend ein Gesuch des hiesigen Gastwirte-Vereins, seine Vertretung in der Accise-Deputation betreffend, und Gehaltsregulierungen, betreffend den Schlachthaus-Kassierer, den Viehhäuserverwalter und den Viehhäuseraufseher, werden auf Wunsch des Organisationsausschusses bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Zu dem Antrag des Magistrats auf Änderung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 27. März l. J., betreffend den Beitrag für den Rennklub Wiesbaden, teilt der Vorsitzende, Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, mit, daß der Magistrat mit Majorität beschlossen habe, bei seinem Beschlusse, 10 000 Mk. für Preise zu stiften, wenn Wiesbadens würdige Rennen zu Stande kämen, zu beharren und die Stadtverordneten wiederholt zu ersuchen, dem zuzustimmen. Herr Grobentus bittet die Herren, welche neulich dagegen gestimmt, dies auch jetzt zu tun. Herr v. E. meint mit Bezug auf ein zu Gunsten der Rennen an die Stadtverordneten verteiltes Flugblatt, daß dasselbe die Herren, die seiner Zeit für den Beitrag gestimmt, dazu bestimmen könnte, heute dagegen zu stimmen. Er verlangt nun zum drittenmal, daß der Rennklub klaren Wein einschänke. Die Herren, die dafür gestimmt, müßten es doch ruhig machen, daß immer noch jeder Nachweis über die finanzielle Grundlage des Unternehmens fehle. Die Stadtverordneten-Versammlung müsse den Nachweis verlangen, ob die Sache lebensfähig sei. Herr Stadtrat Kahl erörtert den Standpunkt der Mehrheit des Magistrats. Diefelbe wolle das Unternehmen erst unterstützen, wenn das Unternehmen gesichert sei, jedoch nicht auf die Gefahr hin, daß dasselbe in die Brüche ginge. Herr S. Heß meint, wenn der Magistratsantrag angenommen werde, würde der Sache der Todesstoß versetzt. Der Rennklub sei in schönster Entwicklung begriffen. Im Interesse der Kur und im Interesse des Prosperierens Wiesbadens müsse man den Klub unterstützen. Herr Hartmann bittet, die Beschlußfassung zu vertagen und den Rennklub zu veranlassen, über die Finanzierung des Unternehmens Auskunft zu geben. Der Herr Oberbürgermeister verwahrt sich dagegen, daß seine Ausführungen gelegentlich der Etatsberatung in dem Flugblatt auf die schwebende Rennbahn-Angelegenheit bezogen werden. Der Magistrat wolle kein Geld in ein Unternehmen stecken, von dem er nicht wisse, ob es zu Stande komme. Das fragliche Unternehmen habe sich gebildet, ohne daß die leitenden Personen mit den hiesigen Körperschaften in Verbindung getreten wären. An sich wäre es ja nicht schlimm, wenn die Sache aus der Mitte der Bürgerschaft zum Ziele geführt werde, es sei sogar erwünscht und dankbar anzuerkennen, wenn in der Weise vorgearbeitet werde. Aber wenn man an die Stadt wegen Beihilfe herantrete, dann müsse sie auch bei den entscheidenden Fragen, bei der Wahl der Bahn etc., beteiligt und ihr genau Rechenschaft gegeben werden, wie sie Herr v. E. verlange. Der Herr Oberbürgermeister empfiehlt ebenfalls Vertagung im Sinne des Herrn Hartmann. Wenn dann der Rennklub Auskunft über seine Finanzlage gegeben habe, könnten die Stadtverordneten prüfen, ob sie bei ihrem Beschlusse verbleiben wollten, und der Magistrat könne prüfen, ob er in der Lage sei, diesem Beschlusse beizutreten. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Die weiteren Vorlagen, betreffend Festlegung der Einheitspreise der Straßenbaukosten für das Rechnungsjahr 1903, Anschaffung einer Barade für das Krankenhaus zur Unter-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Als letzte Vorstellung vor der alljährlichen Osterpause ging gestern Verdis „Othello“ in Szene: bekanntlich stets eine der glänzendsten Aufführungen unserer Oper. Großer Erfolg auch diesmal für die Hauptdarsteller: Herrn Kallias Othello war wieder eine virtuose Meisterleistung; Herrn Müllers Jago voll zwingender Charakteristik und Lebensfülle; auch Gräulein Brodman, die nach längerer Abwesenheit zum erstenmal wieder in einer ihrer Glanzrollen — als Desdemona — auftrat, wurde vom Publikum durch besondere Sympathiebeweise ausgezeichnet und mit kostbaren Blumen- und Lorbeer-Spenden begrüßt. Das Haus schien ausverkauft.

* Bismarck und die Presse. Geh.-Rat v. Poschinger gibt in seinen Tischgesprächen die beiden folgenden Aussprüche des großen Staatsmannes kund: 1. „Ich kann aus einem tüchtigen Redakteur leichter einen Staatssekretär des Äußeren oder Innern machen — denken Sie nur an Lothar Bucher — als aus einem Tugend Geheimrätin einen gewandten leitenden Redakteur“. Bucher war während seines unfreiwilligen Aufenthalts in London von 1850 ab 10 Jahre lang Korrespondent der „Berliner Nationalzeitung“ und später eine Zeitlang im „Berliner Telegraphen-Bureau“ in Berlin beschäftigt, bis ihn Bismarck in das Auswärtige Amt berief. — 2. „Ich gebe Ihnen gleich einen Leiterwagen voll von diesen Geheimräten, Juristen, Theologen oder auch Philosophen mit lauter ersten Noten in die Lehre, und Sie können aus ihnen nicht viel mehr als einen Schneider machen, der mit der Schere irgend ein geistloses Blatt zusammenstellt. Das Zeug zum Redakteur, der selber denkt, schafft und schreibt mit Schwung und Kraft muß man mitbringen.“ Der in Büchmanns „Geflügelte Worte“, 10. Aufl., S. 330, aufgenommene Ausspruch: „Der Zeitungsschreiber ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat“, ist in dieser Form — wie die Zeitschrift „Der Zeitungsverlag“ in Nr. 14 hervorhebt — von Bismarck nicht getan worden. Im November 1862 empfangen

Bismarck Abgeordnete aus Rügen, die dem König Wilhelm die Ergebnisse der Inselbewohner ausprechen wollten. Bismarck äußerte bei dem Empfange, nach dem Artikelblatt der Insel Rügen: „Die Regierung wird alles aufbieten, ein Verständnis mit dem Hause der Abgeordneten herbeizuführen, aber die oppositionelle Presse wird diesem Streben zu sehr entgegen, indem sie zum großen Teil in Händen von . . . Unzufriedenen, ihren Lebensberuf verfehlt habenden Leuten sich befindet.“

* Gegen die Wünschelrute erlassen vier Mitglieder der Königl. Bergakademie und der Königl. Geologischen Landesanstalt zu Berlin in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ eine öffentliche, mit ihren Namen unterzeichnete Erklärung; es sind die Herren Geh. Berg-Professor Dr. Bahschlag, Königl. Landesgeolog Professor Dr. Reichard, Geh. Berg-Professor Dr. Bahnschlag und Königl. Landesgeolog Dr. Leppla. Die Gelehrten hatten selbst Gelegenheit, die beiden meist genannten Quellenfinder, Graf Wrischowsky und J. Bera, in ihrer Tätigkeit in Rittersberg i. S., Rotenburg a. T., Deidesheim, Nettelbein bei Halle und Alsfeld bis kennen zu lernen. Sie befreiten aufs entschiedenste die Erfolge der Wünschelrute und verweisen auf die Warnungen, die der badische Minister des Innern im Mai 1888 gegen J. Bera erlassen hat. Nicht Aufgabe der Geologie — so sagt die Erklärung —, sondern Aufgabe der Physik, Physiologie und Psychologie ist es, zu untersuchen, ob, wie und wann sich die Wünschelrute bewegt. Die bisherigen Untersuchungen der Physiker Silbert, Erman, Pfaff u. a., sowie des Chemikers Chevreul unter Mitwirkung der Physiker Babinet und Boussingault zeigten, daß es sich hier um unbewußte, sogenannte ideomotorische Muskelbewegungen handelte, die durch Einbildung zu Stande kommen. Den Nachweis des Wertes der Wünschelrute für die unterirdische Wasserbewegung haben nicht die Geologen zu erbringen, sondern die Rutengänger. Irrend ein tatsächlicher und stichhaltiger Beweis wurde von ihnen bisher nicht geliefert. Was sie vorgaben, sind teils kindliche, unkontrollierbare und unkontrollierte Behauptungen, teils bewusste, teils unbewusste Unwahrheiten, mit denen die Wissenschaft bisher nichts anfangen konnte. Die Untersuchungen von Fr. Grand-Maison

Paramelle, Auser u. a. haben keinerlei Beziehungen der Wünschelrute zum Vorhandensein von unterirdischem Wasser festgestellt. Wenn solche scheinbar vorhanden waren, dann beruhten sie auf Zufall, der hier eine umso größere Rolle spielt, als unterirdisches Wasser fast überall vorhanden ist. Inwiefern Graf Wrischowsky und J. Bera, die beiden meistgenannten Quellenfinder, bewußt oder unbewußt andere täuschten, wird schwer festzustellen sein. Daß ihre „Erfolge“ in den meisten Fällen keine waren, hat sich erwiesen. An jedem Punkt der Erde wird man auf Wasser stoßen, wenn man genügend tief bohrt, und in den Tiefländern und Tälern wird Wasser fast überall in mäßiger Tiefe auftreten, ausgenommen in Tonschläkten. Die Tiefe des unterirdischen Wasserspiegels schwankt im deutschen Mittelgebirge viel leicht zwischen 0 und 800 Meter. Das Vorhandensein von Wasser ist an sich kein Wunder und kein Grund, einen Erfolg zu behaupten. Wir könnten den Behauptungen der Rutengänger nur dann näher treten, wenn durch Nachprüfung der Beweise erbracht wäre, daß an allen denjenigen Stellen, wo die Rute kein Wasser anzeigte, auch tatsächlich keins vorhanden ist. Die Angabe der Wünschelrutengänger, daß an einem bestimmten Punkt in bestimmter Tiefe eine so und so starke „Wasserader“ sich befindet, und links und rechts davon nicht, ist unsinnig und lächerlich. Hunderte von Kilometern Schächte und Bohrungen und Tausende von Kilometern Stollen hat der Bergbau bereits in der Erde angelegt, und damit uns die unterirdische Wasserverteilung und -Bewegung kennen gelehrt. Nur an wenigen Stellen in abflusslosen Becken, in gestauten unterirdischen Wasseransammlungen werden die tiefsten Schichten des Wassers sich im Ruhezustand befinden. Weltaus das meiste unterirdische Wasser ist, der Schwere folgend, in den Gesteinsporen und -Klüften in Bewegung. „Wasserader“, seitlich begrenzte kanalartige Wasserstränge kennt die Quellenkunde nur wenig, sie kommen vielleicht im Kaltgebirge und in Höhlen als unterirdische Bäche vor. Große Mittel müßten die Wünschelrutengänger aufwenden, wenn ihnen die Wissenschaft glauben soll. Wir können aber bezweifeln, daß aus vielen Beispielen des vergangenen Jahrhunderts, besonders in Frankreich, der Nachweis bereits erbracht

stattenfinden dürfen. Das Oberverwaltungsgericht hat jedoch die Verfügung vom 9. Mai 1902 aufgehoben. Es hält dafür, daß die Verfügung in der gewählten Fassung nicht gehörig bestimmt sei und damit eines unumgänglichen Erfordernisses entbehre. Denn aus jeder polizeilichen Verfügung müsse der von ihr Betroffene erkennen können, was von ihm gefordert werde. Zu unbestimmt sei aber die Verfügung vom 9. Mai 1902, wenn sie von dem Kläger die Herabminderung des Geräusches auf ein erträgliches Maß fordere. Sodann lasse sich bezüglich der Nachtstunden wohl annehmen, es sei die Zeit gemeint, die gewöhnlich dem Schlaf gewidmet werde, es sei aber keine Bestimmung getroffen, welche Stunden von der Nachtzeit umfaßt würden.

Handelsregister. J. M. Baum, Nassauische Leinenindustrie, hier. Der Kaufmann Hermann Baum jun. hier ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. April 1903 begonnen.

Konkursverfahren. Über das Vermögen des Trödler Leopold Wilmann dahier, Wegergasse 7, ist am 6. April 1903, nachmittags 6½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Generalagent Benedikt Strauß hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. Mai 1903 bei dem Gerichte anzumelden.

Kleine Notizen. Die Bazarantenliste für Militärarmärter Nr. 14 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Am Karfreitag im Hauptgottesdienst, vormittags 10 Uhr, wird in der Bergkirche der Evangelische Kirchenverein mitwirken. — Die Lieferung von Korbwaren, Abstreifen, Schrubber, Wurzelbürsten, Eisetbürsten und Badebürsten für das Stadtbauamt wurde Herrn D. Eide-mann, Korb- und Bürstenwarenhändler, Bismarck-Ring 17, übertragen. — Der Raminleger Zimpelman, eine im Bestand unserer Stadt bekannte Persönlichkeit, war am 1. April c. zehn Jahre bei dem Raminlegermeister Schmidt in Stellung und erhielt in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste eine entsprechende Belohnung. — Fräulein Lina und Franziska Deß sind am 10. April d. J. 10 Jahre im Geschäft von R. Gerion, Wilhelmstraße 40, angestellt. — In der Abend-Ausgabe vom Dienstag muß es unter Bierstädter Gesangswettbewerb 1904 heißen: Der neue Dirigent Herr Eduard Diener aus Wiesbaden wurde dem Verein vorgestellt. — Die Leihungstrasse von der Martinstraße bis zur Frankfurterstraße wird zwecks Verfertigung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

N. Viehbach, 9. April. Gestern wurde hier ein Dampfsammler und gelegentlicher Gefäßhändler festgenommen, welcher eine große Partie schon vollständig verobertes Gefäß und Hilfsmittel zum Verkauf bereitete. Das unappetitliche Zeug wurde als völlig ungenießbar von dem Veterinärarzt zum Vernichten bestimmt.

Aus der Umgebung. Herr Oberpostinspektor Seibel in Holzhausen a. d. H. ist zum Postverwalter ernannt worden. Herr Landrichter Dr. Auerbach in Limburg ist zum Landgerichtsrat ernannt worden.

In Langenschwalbach ist die neue Offerte von Rüdiger u. Co. in Augsburg, wonach das bisher Firma gehörige dortige Gewässer für 140 000 Mk. und 11 Jahresraten von je 5000 Mk., zusammen also 195 000 Mk., in den Besitz der Stadt übergehen sollte, als völlig unannehmbar von den Stadtvorordneten abgewiesen worden. Teils zur Tilgung älterer Schulden, teils für Straßenarbeiten wurde eine neue Anleihe von 105 000 Mk. genehmigt.

Der Kriegerverein „Germania“ in Niederelbert, gegründet am 25. März 1878, beabsichtigt am 28. und 29. Juni d. J. sein 25-jähriges Stiftungsfest zu feiern.

In Sirtzh wurde Herr Adolf Benz Jr. zum Bürgermeister gewählt.

Gerichtssaal.

Berlin, 8. April. Im Bundesprozeß Pariser beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 3 Jahre Gefängnis, 15 000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe, eventuell ein weiteres Jahr Gefängnis und auf 5 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde die sofortige Verhaftung angeordnet.

Kleine Chronik.

Der Polizeibehörde in Trier stellte sich ein in Hessen-Nassau gebürtiger Arbeiter namens Deringer mit der Angabe, einen Freund beim Hochwaldbahnbau unweit Thalhang in der vorigen Woche erschossen zu haben. An dem genannten Ort selbst ist über das angebliche Verbrechen bisher nichts ermittelt worden.

Die Tochter des früheren Bankdirektors Dauber in Düsseldorf hatte beim Baden ihre Kleider an den geheizten Dien gehängt. Die Kleider fingen Feuer, das Zimmer geriet in Brand und ehe Hilfe kam, war das bedauernswerte Mädchen verbrannt.

Der 20-jährige Leutnant beim 4. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin, v. Crauch, der dem Regiment erst seit einem Jahre als Offizier angehört, hat am Montagabend auf seinem Zimmer in der Kaserne seine Geliebte, eine 19-jährige Arbeiterin aus Frankfurt a. D., durch einen Revolverschuß schwer verletzt und sich dann selbst erschossen. — Wohl eine Illustration aus dem Leben zu „Nosenmontag“.

In dem Lippstadt benachbarten Rühren stehen zwei Gemeindefürster auf eine Anzahl Wilderer, die auf die Beamten feuerten. Auch die Beamten machten infolge dessen von der Schusswaffe Gebrauch, wobei ein Wilderer lebensgefährliche Verletzungen in der Brust erhielt; ein anderer wurde leicht verletzt.

Die Maschinenfabrik von August Reismann in Saalfeld ist in der vorvergangenen Nacht vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend, 120 Arbeiter sind betroffen.

Schiedesrichter Ludwig, 43 Jahre alt, der seit 18 Jahren vom 26. Infanterie-Regiment fahnenführend war und erst kürzlich wieder von der Beförderung entbedet wurde, trotzdem er stets unter seinem Namen, zuletzt 2 Jahre in Hamburg, tätig war, ist vom Kriegsgericht in Magdeburg zu 1 Jahr Gefängnis und Verlegung in die zweite Soldatenklasse verurteilt worden.

In Mannheim vergiftete sich mit Cyan-fall der 30 Jahre alte unverheiratete Chemiker Dr. Reichel aus Leipzig, der zuletzt in einer Fabrik in Ludwigshafen in Stellung gewesen war.

Im Laboratorium des Dampfespektrovisions-Vereins in München werden demnächst mit Unterstützung des Vereins deutscher Ingenieure Versuche für Dampfmaschinen mit Heißdampf ausgeführt.

Aus Wien wird über einen Kampf in der Donau gemeldet: Im Volksprater wurde ein Fischer-schiff von einem jungen Mann angehalten, welcher sich für einen Polizeibeamten ausgab und ihn aufforderte, sich zu legitimieren. Er wies dem angeblichen Polizei-

agenten sein Arbeitsbuch und seine Brieftasche mit 60 K. vor und in dem Augenblick, als er das Geld wieder in die Tasche stecken wollte, entriß ihm der junge Mann die Brieftasche und ergriff die Flucht. Der Verfolgte sprang in den Donaukanal. Der Verurteilte sprang dem Stroh nach und im Wasser entspann sich ein Kampf zwischen beiden. Der angebliche Polizeibeamte verschwand plötzlich in den Wellen, während der Fischer durch Schwimmen sich in Sicherheit bringen konnte. Er wurde in das Spital der Barmherzigen Brüder transportiert. Der Hut des Attentäters wurde auf dem Polizeikommissariat deponiert.

Der Wiener Professor Lorenz kehrt am 15. April nach Chicago zurück, um gegen ein nochmaliges Honorar von 120 000 Mk. den im letzten Oktober angelegten Gipfverband von dem Bein des Töchterchens des bekannten Millionärs und Schweinehändlers Armer abzunehmen.

Bei der Befreiung des Vesuv ist der Abgeordnete Vagnasco durch Lavaeisen schwer verletzt worden, ebenso der Führer. Da ein Ausbruch des Vesuv nicht gemeldet worden ist, scheint es sich um ältere Lavaablässe zu handeln, die ins Rollen gekommen sind und die beiden Unglücklichen getroffen haben.

Wie aus London telegraphiert wird, meldet der „Daily Express“ aus Chicago: Ein Teil der Bahnlinie der Süd-Pazifik-Bahn an der nördlichen Seite des großen Salzsees in Utah beginnt im Flug-sand zu versinken, der sich erst kürzlich unerwartet gebildet hat.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 9. April. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Der Reichs-Lanzler landete aus Sorrent ein Beldeldtelegramm an die Gattin des verstorbenen Oberstaatsanwalts der „Nat.-Ztg.“, Roegner. — Daselbe Blatt erzählt, am 30. April werde der hundertjährige Geburtstag des Feldmarschalls Grafen Moos von der Armee feierlich begangen werden. Eine große Feier findet in Gumbinnen im Infanterie-Regiment Graf Moos (4. Btr.) Nr. 33, statt.

Limburg, 9. April. Wie der „Nassauer Völk“ meldet, traten die Bauarbeiter von Limburg und Umgebung heute morgen in den Ausstand. Sie fordern statt 22 Pf. Stundenlohn 28. Die Unternehmer wollen 24 Pf. geben, lehnen es aber ab, sich vertragsmäßig zu binden.

Rom, 8. April. Der Versuch einer Zusammenrottung um 6½ Uhr abends auf der Via Torre Argentina wurde durch bewaffnete Macht verhindert. Sonst verlief der Abend ruhig. Die Stadtbeleuchtung ist ungeändert. In den Bäckereien und Schlächtereien arbeiten Soldaten. Die Sicherheitsvorkehrungen werden nachts fortgesetzt. Der Ausstand, welcher kein allgemeiner ist, da in den Läden, Fabriken und Werkstätten gearbeitet wird, dürfte, wie man annimmt, spätestens Freitag enden.

Gibraltar, 8. April. Der Gouverneur von Gibraltar, Sir George White, der Befehlshaber von Cadix während der Belagerung, wurde zum Feldmarschall ernannt.

Gibraltar, 8. April. Der König von England ist heute hier gelandet und vom Gouverneur und den Behörden empfangen worden. Unter lebhaften Rundgebeten der Bevölkerung begab sich der König in das Palais des Gouverneurs, wo er auf eine von den Vertretern der Handelskammer an ihn gerichtete Ansprache antwortete.

Cap Haitien, 8. April. In Coton bei Santo Domingo ist ein von der dominikanischen Regierung entsandter Bote eingetroffen, welcher meldet, vor den Toren der Hauptstadt ständen 3000 Regierungstruppen; die Vorstadt San Carlos sei den Aufständischen bereits abgenommen, der Angriff auf die Hauptstadt werde vorbereitet. Drei Generale der Aufständischen seien bereits gefangen. Die Bewohner der Bezirke Montecristi und San Lorenzo de Guayaba hätten sich der Revolutionspartei angeschlossen.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 9. April. Dem „B. L. A.“ zufolge ist im preussischen Kriegsministerium nichts davon bekannt, daß die Staatsregierung, wie ein rheinisches Blatt behauptet hatte, die Ehrhardt'sche Geschütz-Fabrik in Düsseldorf ankaufen wolle, um unabhängiger von den Krupp'schen Stahlwerken zu werden. Auch das Gerücht, daß die preussische Kriegsverwaltung die Einführung von Schutzhilbern für die Feld-Artillerie beabsichtige, gilt den Tatsachen weit voraus. — Prinz Waldemar von Dänemark trifft in den nächsten Tagen in Berlin ein, um dem Kaiser für die Ernennung zum Ehren-Kommando der deutschen Flotte zu danken.

Berlin, 9. April. Wie der „Vol.-Anz.“ aus Roven-hagen meldet, hat der Zar dem König Christian von Dänemark anlässlich des gestrigen 85. Geburtstages einen Kirschbaum mit reifen Früchten und einen Magnoliabaum, die Kaiserin-Witwe eine Uhr aus Lapiazuli nebst verschiedenen Malachit-Sachen überreichen lassen.

Berlin, 9. April. Nach einer Pariser Depesche des „B. L.“ soll der Kriegsminister André fest entschlossen sein, die Dreyfus-Enquete einzuleiten, er werde aber vorher die Zustimmung des Ministerrats erbitten. André soll geäußert haben, da die Enquete früher oder später doch vorgenommen werden müßte, sei es besser, sie gleich vorzunehmen.

Berlin, 9. April. Wie mehrere Morgenblätter berichten, ist der russische Konsul in Mitrowitz, der von einem türkischen Soldaten verwundet worden war, gestorben.

Berlin, 9. April. Dem „B. L.“ zufolge beschloffen die römischen Zeitungsbesitzer, sämtliche Arbeiter, die am Samstag die Arbeit nicht wieder aufnehmen, zu entlassen. Auch der Leiter des sozialistischen Zentral-Organs, Kvanti, unterzeichnete diese Verpflichtung. Die Arbeiterkammer ermahnt in einem Aufruf die Arbeiter zur Ruhe. Spät abends gingen aus Ravara 800 Mann und aus Mantua zwei Bataillone zur Verstärkung der römischen Garnison ab. — Wie dem „B. L.“ aus Rom telegraphiert wird, wurden auch gestern nachmittag zahlreiche Personen verhaftet. Ein Kondukteur wurde von einem Individuum durch Dolchschläge verwundet. In einer Versammlung beschloffen die sozialistischen Deputierten, den streikenden Parteien ein Schiedsgericht vorzuschlagen. Der König ist gestern nach Rom zurückgekehrt.

Rom, 9. April. Die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen den Streikenden und den Arbeitgebern hat sich nicht erfüllt. Sämtliche Arbeiter-Kategorien mit Ausnahme der Eisenbahner und Briefträger verharren im

Streik. Gendarmerie-Patrouillen durchziehen noch immer die Stadt. Eine Truppen-Abteilung von 500 Mann ist im Schlachthaus untergebracht. Die Bevölkerung mißbilligt die Haltung der Arbeiterführer, welche den Streik zu einer Zeit verfügt haben, wo derselbe für Rom den größten Schaden bringt. Die Verluste der Bevölkerung sind enorm.

Paris, 9. April. Wie der „Rappel“ aus Petersburg erfährt, ist die Zar in nicht unbedenklich an einem inneren Leiden erkrankt. Der Zar verbringt einen großen Teil des Tages am Krankenlager seiner Gattin.

m. Rom, 9. April. Der Russe Gös ist aus Italien ausgewiesen worden und begibt sich nach Frankreich. Die Petersburger Regierung ist von diesem Resultat wenig befriedigt.

a. Sofia, 9. April. Unter den Führern der mazedonischen Bewegung sind heftige Zwistigkeiten entstanden. Boris Sarafow klagt den General Joriskow an, ein Agent des kaiserlichen Hofes zu sein; er hätte lediglich an der Erhebung des Landes teilgenommen, um Mazedonien in Bulgarien einzuverleiben.

hd. Berlin, 9. April. Einer Wiener Depesche zufolge will ein tschechisches Blatt erfahren haben, daß die Prinzessin Luise von Toskana ihre Entbindung auf dem Schloß Brandeis an der Elbe abwarten wolle, ferner, daß ihr das Kind nach der Geburt abgenommen werden und daß sie im adeligen Damenstift am Hradstschin ihre weiteren Lebensstage verbringen soll.

wh. Berlin, 9. April. Das „B. L.“ meldet aus Thorn: Der sechsjährige Sohn des Ansehlers Schulz in Remwalden wurde von einem Hühnerjäger, der mit einem Gewehr spielte, erschossen. — Der „B. L.“ meldet aus Nürnberg: Die 70-jährige Händlerin Bod wurde im Bleimeloch erschlagen aufgefunden. Die Leiche war furchtbar verunstaltet. Das Sparfassenbuch war geraubt. Vom Täter fehlt jede Spur.

l. Brüssel, 8. April. Der Verfasser des Buches „Tagebuchblätter des Königs“, ein Schriftsteller Gerardus aus Völk, ist wegen Majestätsbeleidigung angeklagt worden.

d. Madrid, 9. April. Die Kirche in Villa Bujan wurde von einem Unbekannten durch drei Dynamitbomben in die Luft gesprengt.

wh. New-York, 8. April. Aus Kolumbien trifft hier die Nachricht ein, daß am 22. März das unweit des Hafens Galera de Zamba gelegene Dorf Tiojo durch einen Vulkanausbruch zerstört worden ist, wobei über 60 Menschen getötet oder verletzt wurden.

Volkswirtschaftliches.

Neue dreiprozentige Reichsanleihe. Wir machen darauf aufmerksam, daß für Wiesbaden folgende offizielle Zeichnungstellen errichtet worden sind: Reichsanleihe. — Marcus Verle u. Co. — Depositionskasse der Deutschen Bank. — Carl Raab Sohn Nachfolger. — Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Wiesbaden. — Pfeiffer u. Co. — Martin Wiener. — Wiesbadener Bank, E. Bielefeld u. Söhne.

Die Lebensversicherungsbank „Arminia“ in München hat nach einer vorläufigen Zusammenstellung auch im vorliegenden Geschäftsjahre befriedigende Ergebnisse zu verzeichnen. Es gelangten bei ihr im Jahre 1902 aus dem bisherigen Arbeitsgebiete insgesamt 10 375 Anträge über 11 582 200 Mk. Versicherungssumme zur Behandlung. Da die Bank vom 1. Januar 1903 ab ihr Geschäftsgebiet wesentlich erweitert, so steht fernerehin noch eine erhebliche Steigerung der bisher erzielten Resultate zu erwarten. Der Verlauf der Sterblichkeit in der Todesfallversicherung, ein sehr wichtiger Faktor für die Gestaltung des Jahresgewinnes und der Dividenden der Versicherten, war wieder ein durchaus günstiger.

Bei der Deutschen Militärdienst- und Lebensversicherungsbank a. G. in Hannover waren im Monat März 1903 in den beiden von der Bank betriebenen Geschäftszweigen, der Militärdienst-Versicherung und Lebens-Versicherung (auch Lebensversicherung), zu erledigen: 802 Anträge über 1 789 000 Mk. Versicherungssumme. Von Errichtung der Bank (1878) bis Ende März 1903 gingen ein 370 214 Anträge über 500 767 000 Mk. Versicherungssumme. Die Auszahlungen an Versicherungssumme, Bräutigamsgewähr etc. im Laufe des Jahres 1902 betrugen 7 487 000 Mk., die Gesamtanzahlungen seit Bestehen der Bank 41 808 000 Mk. Der Bestand an Depositen, Effekten, Kasse etc. belief sich Ende März 1903 auf 120 115 961 Mk.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 9. April. 100 Rilo Hafer 15 Mk. 40 Pf. bis 15 Mk. 60 Pf., 100 Rilo Weizen 4 Mk. 30 Pf. bis 4 Mk. 30 Pf., 100 Rilo Gerst 7 Mk. bis 7 Mk. Angefahren waren 1 Wagen mit Frucht und 3 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 8. April. Roter Weizen per Malter 13 Mk. 92 Pf., per 100 Rilo 17 Mk. 40 Pf., Hafer per Malter 6 Mk. 92 Pf., per 100 Rilo 13 Mk. 84 Pf.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 9. April, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 212.30, Diskontokorrent 190.50, Staatsbahn 147.00, Lombarden 14.30, Courant 155. Tendenz: still.

Wien, 9. April. Österreichische Kredit-Aktien 678, Staatsbahn-Aktien 686, Lombarden 47, Marknoten 117.07. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Wie denken Sie über Reform-Kleidung?

Modische, denken Sie vielleicht und urteilen nur nach den Reform-Kleidern, die Sie auf der Straße, im Theater oder in Ihrem Mode-Journal sehen. Dann sind Sie in einem großen Irrthum befangen und schädigen Ihre Gesundheit. Wenn Sie auch kein Reform-Kleid tragen wollen, so werden Sie sich vor Krankheiten schützen und sich gesünder und kräftiger fühlen, wenn Sie nach Schirg's Reform-Unterleibung tragen. Vor Allem empfehle ich Ihnen dringend, das Corsett wegzulassen! Tragen Sie statt dessen den vorzüglichen Corsett-Erlass „Johanna“ (Reichspatent). Für Ihre Tochter giebt es kein gesünderes und praktischeres Kleidungsstück. Corsett-Erlass Johanna ist elegant, dauerhaft und wachbar. Für härtere Damen ist besonders empfehlenswert: Platinium Anti-Corsett. Beide weltberühmten vorzüglichen Systeme sind nur bei mir zu haben. Fragen Sie dazu noch meine vorzüglichen Reform-Beinkleider, die nach ausgezeichneten Schnitt in eigener Arbeitshütte nach Maß gemacht werden und auch in denkbar größter Auswahl fertig am Lager sind, so haben Sie die gesündeste und beste Unterleibung, die giebt. Fragen Sie Ihren Arzt und er wird es Ihnen bestätigen.

Franz Schirg, Webergasse 1, 410
Special-Geschäft für Unterleibung.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Köster; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; Druck: Kersch in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 8. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 österr. S. i. G. = 100; 1 fl. o. Whrg. = 100; 1 österr. ungar. Krone = 100; 1 skand. Krone = 100; 1 alter Gold-Rebel = 100; 1 Rubel, alter Kredit-Rebel = 2.16; 1 Peso = 100; 1 Dollar = 100; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 100; 1 Mk.-Bkn. = 100; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 1/2 p.Ct.

zz.	Staatspapiere.	8 1/2	Giessen von 90	24	Ch.B. An. u. S. 485.	2	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	Fr. H.-B. S. XIV	101.10	4	North. Pac. Prior. L.	102.70
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.90	8 1/2	do. 93	0	5	Bg.-M. E.-B. L. C. 488.	do. XVI u. XVII	103.50	5	Oregon u. Calif. I M.	—
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.90	8 1/2	do. 96	16	Ch.B. S. 118. Br.	Br. L. d. E. B. G. E. 2.	do. XVIII	102.50	4	Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	102.90	8 1/2	do. 97	12	D.G. u. S. 18.	do. Em. I (abg.)	do. XII u. XIII	97.80	4	Pac. of Missouri I M.	103.50
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	102.90	8 1/2	Heidelberg v. 1901	103.	Fbr. Gldbg.	Homb. E. B. a. f.	do. XV	97.80	6	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	101.80	8 1/2	Homburg v. d. H.	101.60	Ch.Fw. Höchst	Pfalz. Bx. Mx. Nd. 48.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101.80	8 1/2	do. von 99	102.50	Ch. Mühlh.	do. (convert.)	do. 15-19. 21-26	100.60	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Sächsische Rente	101.80	8 1/2	Kaisersl. v. 91	102.50	Chem. Albert	Allg. D. Kleinb. 48.	do. 27. 37. 39. 42	101.40	5	San Fr. u. N. P. I. M.	—
8 1/2	Württ. A. (abg.)	101.80	8 1/2	do. von 89	99.80	Uit. Pk. V.	do. Ser. VIII	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	103.10
8 1/2	Franz. Rente Fr.	—	8 1/2	do. 97	99.70	El. Acc. Berlin	do. IX	do. S. 85. 86 u. 88	100.20	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	Gr. E. B. A. st. v. 90	41.	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.70	Anl. Köln	do. Ser. IV-VI	do. Ser. 40 u. 41	102.	5	do. I Mtg.	—
8 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	96.10	8 1/2	do. von 86	98.	Cont. Nrnab.	do. VII	do. S. 28. 30. 32. 33	97.20	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	—
8 1/2	Ital. Rente i. G. Le	—	8 1/2	do. 89	92.50	Ges. Allg.	Cass. Strassenb.	do. Ser. 29	97.20	6	St. L. Fr. M. W. Div.	—
8 1/2	Norw. A. v. 92	100.70	8 1/2	do. 96	91.50	Helios Köln	D. E. B. G. Frkt. S. I.	do. N. P.	99.50	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	Oest. Goldrente 5 fl.	103.90	8 1/2	do. 97	92.70	Lahmeyer	do. Ser. II	H. H.-B. S. 141-250	100.60	4	Union Pacific I Mtg.	—
8 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	99.10	8 1/2	Kassel (abg.)	100.	Licht u. Kr.	S. E. B. G. Darmst.	do. 251-340	101.	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	Schatzanw. v. 90	87.	8 1/2	Köln von 1900	—	Schuckert	Böhm. N. B. st. i. G. 48.	do. 1-45 (abg.)	96.70	4	Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	von 91	85.60	8 1/2	Limb. (abg.)	—	Siem. u. H.	do. Westb. st. i. S. 5 fl.	do. 46-190	91.70	4	(Income-Bds.)	—
8 1/2	von 92	85.80	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	—	Utn. P. A. E.	do. in Gold	do. 301-310	97.70	4		—
8 1/2	von 93	85.80	8 1/2	do. von 90 u. 92	101.90	Zörich Fr.	do. von 95 Kr.	Mein. Hyp.-B. S. II	101.	4		—
8 1/2	von 94	85.80	8 1/2	do. 96	99.60	Pilzfabr. Fulda 48.	do. Elisabethst. i. G. 48.	do. Ser. VI	100.90	4		—
8 1/2	von 95	85.80	8 1/2	Magdeburg v. 91	—	Gas Frankf.	do. (abg.)	do. S. VII u. 1906	102.	4		—
8 1/2	von 96	85.80	8 1/2	Mainz v. 91	—	Gelsk. Gussat.	do. unk. b. 1906	do. (abg.)	97.70	4		—
8 1/2	von 97	85.80	8 1/2	do. 99	—	Gum. V. Br. Ff.	do. M. B. C. A. (L. G. R.) II	do. Ser. III	100.	4		—
8 1/2	von 98	85.80	8 1/2	do. 1900	—	Kalk Rh. W.	do. N.	do. unk. b. 1906	97.	4		—
8 1/2	von 99	85.80	8 1/2	do. 78 u. 83	—	Kupfw. Heddh.	do. M.	Nass. Ldsch. Lit. Q.	100.40	4		—
8 1/2	von 100	85.80	8 1/2	do. 86 u. 88	—	Lederf. N. Sp.	do. P.	do. R.	100.40	4		—
8 1/2	von 101	85.80	8 1/2	do. (abg.) J.	—	Löbner-Mühle	do. O.	Pom. Hyp.-A.-B.	101.	4		—
8 1/2	von 102	85.80	8 1/2	do. von 94	—	Masch. A. Hilp.	Pfalz. Hyp.-Bk.	do. (Apr.-Okt.)	101.	4		—
8 1/2	von 103	85.80	8 1/2	Mannheim v. 99	103.30	do. Klein		do. (Jan.-Juli)	101.	4		—
8 1/2	von 104	85.80	8 1/2	do. von 1900	103.30	Masch. Bielef. D.		do. (Apr.-Okt.)	101.	4		—
8 1/2	von 105	85.80	8 1/2	do. 88	100.40	Fab. u. Schl.		Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	101.	4		—
8 1/2	von 106	85.80	8 1/2	do. 95	100.40	Gam. Deutz		do. Ser. III	101.	4		—
8 1/2	von 107	85.80	8 1/2	do. 98	100.40	G. Hemmer		do. Ser. IV	101.	4		—
8 1/2	von 108	85.80	8 1/2	München v. 1900	105.	Karlshuber		do. XVII	101.	4		—
8 1/2	von 109	85.80	8 1/2	Nürnberg v. 1899	104.60	Mot. Oberu.		do. XVIII	101.	4		—
8 1/2	von 110	85.80	8 1/2	do.	100.80	Schp. Frth.		Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	4		—
8 1/2	von 111	85.80	8 1/2	Pforzheim v. 99	101.90	Witten. St.		do. von 99	103.40	4		—
8 1/2	von 112	85.80	8 1/2	do. (abg.) v. 88	99.60	Mehl- u. Br. H.		do. 86	97.60	4		—
8 1/2	von 113	85.80	8 1/2	do. 1901	103.80	Oelfabr. Ver. D.		do. 88	98.	4		—
8 1/2	von 114	85.80	8 1/2	do. (abg.)	100.40	Pinself. Nrnab.		do. 94	97.60	4		—
8 1/2	von 115	85.80	8 1/2	do. von 87	100.40	Prz. Stg. Weiss.		do. 89	97.60	4		—
8 1/2	von 116	85.80	8 1/2	do. 91 (abg.)	100.40	Schst. V. Fulda		Pr. C.-K.-O. v. 1901	100.10	4		—
8 1/2	von 117	85.80	8 1/2	do. 96	100.40	Siem. Glasind.		do. von 87	100.70	4		—
8 1/2	von 118	85.80	8 1/2	do. 98	100.40	Spinn. Lamp.		do. von 86	100.70	4		—
8 1/2	von 119	85.80	8 1/2	do. 1902	100.40	St. Ettingen a. f.		Pr. Hp.-A.-B. abg.	101.	4		—
8 1/2	von 120	85.80	8 1/2	Worms von 87/89	—	u. Bw. Gsp. 48.		do. a. 80% abg.	95.40	4		—
8 1/2	von 121	85.80	8 1/2	do. 96	100.80	Nordd. Jute		do. a. 80% abg.	95.40	4		—
8 1/2	von 122	85.80	8 1/2	do. 92	100.10	Westd.		do. abg. Certific.	16.70	4		—
8 1/2	von 123	85.80	8 1/2	Würzburg v. 99	104.	Verl. Deutsche 48.		Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.40	4		—
8 1/2	von 124	85.80	8 1/2	Amsterdam h. f.	—	Richter		do. Pfdr.-B. S. 18	102.	4		—
8 1/2	von 125	85.80	8 1/2	Buk. v. 84 (conv.) 48.	—	Kölnner		do. Ser. XIX	102.30	4		—
8 1/2	von 126	85.80	8 1/2	do. 88	—	Strassburg		do. XVIII	97.	4		—
8 1/2	von 127	85.80	8 1/2	do. 95	—	Verz. Eis. Hllg.		do. XVII	97.	4		—
8 1/2	von 128	85.80	8 1/2	do. 98	—	Zellst. Waldd.		Pr. Ldsch. Centr.	108.	4		—
8 1/2	von 129	85.80	8 1/2	Christiania v. 94	81.50	Ver. Dread.		Rhein. Hyp.-B.	100.90	4		—
8 1/2	von 130	85.80	8 1/2	Kopenhagen v. 86	—			do. unk. b. 1907	102.90	4		—
8 1/2	von 131	85.80	8 1/2	Lissabon	81.50			do. Ser. 69/82	98.50	4		—
8 1/2	von 132	85.80	8 1/2	Neapel st. gar. Le	100.10			do. Communal	98.50	4		—
8 1/2	von 133	85.80	8 1/2	do. (kleine)	99.80			S. B. C. 80/82. 84. 48	101.70	4		—
8 1/2	von 134	85.80	8 1/2	Rom (i. Gold) gr. I	292.30			do. bis incl. S. 52	93.70	4		—
8 1/2	von 135	85.80	8 1/2	do. II/VIII	102.90			W. B. C. A. C. 18 S. I	101.30	4		—
8 1/2	von 136	85.80	8 1/2	Stockholm v. 80 48.	—			do. Ser. II	101.30	4		—
8 1/2	von 137	85.80	8 1/2	Wien (Gold)	—			do. V	102.20	4		—
8 1/2	von 138	85.80	8 1/2	do. (Papier) 5 fl.	—			do. III	97.40	4		—
8 1/2	von 139	85.80	8 1/2	do. von 98 Kr.	—			do. IV	97.40	4		—
8 1/2	von 140	85.80	8 1/2	St. Buen.-Air. 92 Pes								



Emil Neugebauer

Weine
Champagner
Feine Spirituosen.

Schwalbacherstrasse 22
(Alte Seite) Telefon No. 411.

2000 Flaschen Malaga,

rotgoldner, superior,
Mk. 1.50 per 2/4-Literflasche,

innerhalb dreier Monate im Einzelverkauf in Wiesbaden abgesetzt, ist wohl der beste Beweis für Güte und Preiswürdigkeit dieses Weines.

Empfehle ferner:

Sherry (süß oder trocken), Portwein,
Madeira, Muscateller, Marsala, Vermouth,
Samos, Tokayer.

Bordeaux- u. Burgunder Rotweine

bei der einzelnen Flasche, wie im Oxhoft unverzollt ab meinem Lager in Biebrich.

✦ Cognac, Jamaica-Rum, Arrak ✦
in unübertroffener Qualität zu billigsten Preisen.

NB. Sämtliche Waren sind **direkt** von den renommiertesten Firmen bezogen und von **mir selbst** ausweislich Zollquittung versteuert.

854

Pomril,

bestes und billigstes Volksgetränk, empfiehlt in vorzüglicher Qualität zum billigsten Preise

Kneipp-Haus, 59 Rheinstrasse 59.



Alle Sorten
Sommer-Schuhwaaren,

sowie

Confirmanden-Stiefel
in grösster Auswahl bei sehr billigen Preisen, nur la Qualitäten,
empfiehlt das

971

Schuhwaarenhaus
Guckelsberger,
Metzgergasse 4.

Baugeschäft

Johannes Heer Nachfolger

Inhaber: Architekt Herm. Berthold

Biebrich ∞ Wiesbaden ∞ Ober-Ingelheim.

Büreau: Biebrich a. Rh., Thelemannstrasse 4.

Fernsprecher No. 110.

Büreau für Architektur und alle bautechnischen Arbeiten

als: Anfertigung von Bauplänen, Skizzen, Bau- u. Detailszeichnungen, statischen Berechnungen jeder Art.

Kostenanschlägen, Abrechnungen, Rechnungsprüfung, Gutachten.

Bauleitung. — Fassaden- und Innen-Dekoration.

Preisofferten kostenfrei. — Referenzen zur Verfügung.

Grosser Fisch-Verkauf

33 Wellritzstrasse 33,

sowie Donnerstag Früh auf dem Markte
und Donnerstag Nachmittag und Freitag Früh
Karlstrasse 40.

Direct von den Fangplätzen

in lebendfrischer Waare empfehle:



Fischconsum
W. Frickel.

Kl. Schellfische 20, grosse Schellfische 30 Pf.

Allerfeinste lebendfr. Norderneyer Angelschellfische 60 Pf.

Feinsten fetten Cabliau im ganzen Fisch von 30 Pf. an, im Ausschnitt 40—60 Pf.

Feinster Tafelzander nur 60 Pf.

Lebendfr. Rheinlachs 80, lebendfr. Flusshecht 80.

Feinsten Seehecht im ganzen Fisch 50 Pf.,

„ Ausschnitt 70 Pf.

H. Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.20, Steinbutt

(Turbois) Mk. 1.20.

Rothfleisch. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

Rheinsalm Mk. 3.50, Lachsforellen Mk. 1.40.

Telephon 2241.

Rothzungen (Limandes) 60 Pf., Bratschollen 40, grosse Schollen 50—60.

Lebende Spiegelkarpfen Mk. 1.—, lebendfr. Schleie 80 Pf.

Merlans 30, Backfisch ohne Gräten 40 Pf.

Aechte Monikendamer Bratbücklinge per Stück 6 Pf., per Dtd. 70 Pf.

FrISChe Nordseekrabben per Pfd. 50 Pf.

Für meine werthe Kundschaft des südlichen Stadttheils unterhalte Donnerstag Nachmittag und Freitag Vormittag

Karlstrasse 40 eine Verkaufsstelle frischer Fische.

Bestellungen erbitte frühzeitig, um prompt liefern zu können!

G. Gottwald,

Goldschmied,

Faulbrunnenstrasse 7,

empfiehlt billigst

Schmucksachen als Confirmanden-Geschenke.

Trauringe liefern durch Selbstanfertigung in jedem gewünschten Preise.

Altstadt-Consum,

31 Metzgergasse 31 (Neubau nächst d. Goldgasse),

offerirt:

Faden-Nudeln	per Pfd.	20 Pf.
Gemüde-Nudeln		22
Haushalt-Nudeln		24—35
Gierhaushalt-Nudeln		50
Neue Zwetschen		20
Frang. aem. Obst		25 u. 35
Ringäpfel		30 bis 55
Schweizer Käse 90 Pf.	Stück Käse	35
Feinst. Salatöl Sch. 40 Pf.	Rübsl Sch.	50 Pf.
Sardinen Pfd.	80 Pf.	Sardellen Pfd. 90 Pf.

Compot-Grüchte!

Birnen	2-Pfd.-Dose	1.00.
Reineclauden		1.00.
Melange-Grüchte		1.20.
Quitten		1.10.
Birfische		1.40.
Aprikosen		1.40.
Stachelbeeren		1.00.

Ph. Lieser, Cranienstrasse 52.

Cravatten,

reizende Neuheiten, elegante Façons, empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen

903

L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9.

Confections-Haus

Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben

empfiehlt in überraschender Auswahl und in jeder Preislage

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen,

Jünglings-Anzüge, Jünglings-Paletots, Jünglings-Hosen,

Knaben-Anzüge,

reizende Neuheiten der Saison, in allen Grössen, Farben und Façons

4 Mauritiusstrasse 4.

Sport-, Jagd- und
Livré-Bekleidung
Arbeiter-Kleider.

977

Die Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen!

Ein geehrtes Publikum ist zur **Besichtigung** derselben

ohne Kaufzwang

jederzeit freundlichst eingeladen.

Jede moderne Form:

spitz, schlank, rund, breit und extra-breit.

Allein-Verkauf Wallerstein's „Fortschritt“-Stiefel:

Schuhwarenhaus M. J. Neustadt

Wiesbaden, Langgasse 9,
und Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Bitte um Beachtung meiner neuen Schaufenster-Dekoration.



Auswahlsendungen
gern zu Diensten.

Sirocco-Kaffee

aus der Limburger Sirocco-Rösterei, stets frisch
gebrannt, empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Mischung No. 1 per Pfd. Mk.	1.—
" " 2 " " "	1.20
" " 3 " " "	1.40
" " 4 " " "	1.60
" " 5 " " "	1.80
" " 6 " " "	2.—

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse.
Telefon 2284.

Italiener Rotwein,

Vino da Pasto

per Flasche 60 Pf. mit Glas empfiehlt

Aug. Korthauer,

Nerostrasse 26. Telefon 705.

Hausmacher Eier-Ändeln,

breite und schmale, breite Eier-Bandnudeln,
feinste Gartarics und Eier-Maccaroni in
1/2 und 1/4 Pfd.-Packeten Rettigewicht in den
bekannten besseren und besten Qualitäten,
sowie alle Sorten Bad-Obst empfiehlt in großer
Auswahl sehr preiswerth
A. Mollath, Reichelsberg 14.

Mainzer Aktien-Bierbrauerei.

Während der Oster-Feiertage

Böhmisch Doppelbier

(hell).

Mainzer Aktien-Bierbrauerei,

Depot Wiesbaden, Mauergasse 6.

Gaskocher,

neueste bestbewährte Systeme, empfiehlt in grösster Auswahl

Carl Gasteier, Neugasse 9.



Drahtgeflecht,

Stacheldraht,

Garten- u. Feldgeräte

empfehlen in reicher Auswahl

M. Frorath, Kirchgasse 10, Eisenwarenhandlung.

Damenbinden,

Drogerie Otto Lille, Moritzstrasse 12,

nächst der Rheinstraße. Tel. 2744.

Apfelwein,

naturrein,
glanzhell,
haltbar.

Engrosverkauf der berühmten grössten
Apfelweinkelterei von **Gebr. Freyelsen**,
Frankfurt-Sachsenhausen. 616

Apfelwein	Fl. 27 Pf.	bei 12 Fl. 25 Pf.
do. la	Fl. 30 Pf.	bei 12 Fl. 28 Pf.
Speierling	Fl. 34 Pf.	bei 12 Fl. 32 Pf.
Borsdorfer	Fl. 45 Pf.	bei 12 Fl. 40 Pf.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.



Oster- Hasen-Eier

in Chocolate,
Fondant, Marzipan etc.,
nurestklassige Waare
zu billigsten Preisen.

Confirmations- Torten u. Kuchen

nur bester Ausführung
empfiehlt 1089

W. Berger,

L. Hofbäcker u. Conditorei,
Brenstr. 2.

Eine Marmor-Säule (für Salon) zu ver-
kaufen Marktstrasse 17, 2 rechts.

4.
Mauritiusstrasse
4.

Gebrüder Dörner,

4.
Mauritiusstrasse
4.

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben,

empfehlen für die Frühjahrs-Saison in vorzüglicher Verarbeitung:

**Herren-Anzüge,
Herren-Paletots,
Herren-Joppen,
Herren-Hosen,**

**Jünglings-Anzüge,
Jünglings-Paletots,
Confirmanden-
Anzüge,**

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots,
Knaben-Blousen,
Knaben-Hosen**

in allen Preislagen.

Sport-, Jagd- und Livrée-Bekleidung. — Arbeiterkleider.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers. — Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.